

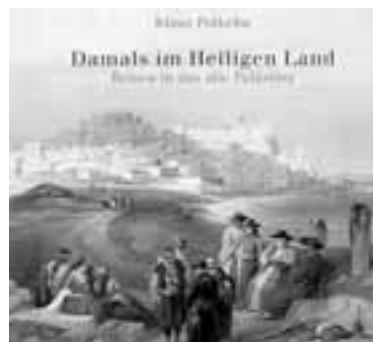
Damals im Heiligen Land

Reisen in das alte Palästina

Im Laufe des 19. Jahrhunderts nahm der allmähliche Zerfall des Osmanischen Reiches merkbar zu. Der kranke Mann am Bosphorus – so nannte man das noch bestehende Türkenreich – litt immer mehr unter dem inneren Druck, den die Vielzahl seiner Nationalitäten mit ihrem Wunsch nach Unabhängigkeit ausübten und dem Druck seiner Nachbarn von außen. Die europäischen Großmächte versäumten nicht, das dadurch entstandene Vakuum nach Kräften zu ihren Gunsten auszunutzen. Diese Ansprüche, die als „Orientalische Frage“ (The Eastern Question) bezeichnet wurden, galten damals als die kompliziertesten und gefährlichsten Probleme der internationalen Beziehungen. Die damaligen Verhältnisse im osmanischen Palästina sind vor diesem Hintergrund zu betrachten.

Die türkische Verwaltung in Palästina hat so gut wie keine schriftlichen Spuren aus der damaligen Zeit hinterlassen; die Berichte der ersten fremden Konsulate, die damals erst gegründet wurden, befassten sich vornehmlich mit politischen Angelegenheiten. Der Verfasser Klaus Polkehn hat die Problematik der Quellenlage zur Beschreibung Palästinas erkannt und stellt uns das Land trotz Mangel an Primärquellen in faszinierenden Zügen vor. Er benutzt die Palästina-Reiseliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts, um das Land darzustellen. Die Pilger und Touristen der damaligen Zeit beschrieben in der sogenannten

Palästina-Reiseliteratur, ihre Erfahrungen möglichst attraktiv. Die Mühen der christlichen Pioniere in der Landwirtschaft oder Fragen der Pachtverhältnisse von Ländereien waren für den Leser in Europa oder Amerika von untergeordnetem Interesse. Dieser begeisterte sich vielmehr für die Abenteuer, die der Reisende im Heiligen Land erlebt hatte und die Heiligen Stätten und Städte. Viele diese Reisedarstellungen sind nicht brauchbar, da die Beschreibungen übertrieben und nicht korrekt überliefert wurden. Der Verfasser aber suchte sorgfältig seine benutzte Reiseliteratur aus. Er zitiert die wichtigste und beste Reiseliteratur, die uns zur Verfügung



Klaus Polkehn
Damals im Heiligen Land. Reisen in das alte Palästina
Kai Homilius Verlag, Berlin 2005.
234 Seiten. 24,80 Euro.
ISBN 3-89706-905-9

steht wie z.B. die Bücher Johann Ludwig Burckhardts, Claude Conders oder die Literatur von Carsten Niebuhr und Ulrich Jasper Seezen.

In zwanzig Teilen stellt Klaus Polkehn das Alltagsleben, die Bevölkerung, die Europäer und die Fremden im Palästina des 19. Jahrhundert dar. Er nutzt dazu zwei Hauptquellen, die er mit Sorgfalt aussuchte:

- a) Quellen aus der Reiseliteratur Palästinas
- b) Bildmaterial oder besser gesagt Stahlstiche aus der Zeit.

Die zitierten Reisebeschreibungen sind hier nicht nur einfache Touristen, die ins Heilige Land kamen, um einen schönen Zeitvertreib zu haben. Viele dieser zitierten Bücher wurden von Forschern des Heiligen Landes ge-

schrieben so z. B. von einem der besten Palästinaforscher des 19. Jahrhunderts, der Schweizer Titus Tobler (s. z.B. die Beschreibungen auf S. 75–77 u.a.).

Auch die 58 hinzugefügten Bilder aus dem Buch von David Roberts, dem bekannten englischen Orientalisten und dem Werk von Prof. Dr. Hermann Guthe, den langjährigen Vorsteher des deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas, trägt zur Auflockerung des Textes bei. Natürlich ist die hinzugefügte Zeittafel am Ende des Buches S. 224–228 eine Hilfe.

Die interessierten Leser über Palästina sind auch aus diesem Grund dem Verfasser des vorliegenden Buches zu besonderem Dank verpflichtet.

Dr. Jakob Eisler (PH Ludwigsburg)

Die Darstellung des Christentums

in Schulbüchern islamisch geprägter Länder

„Wir machen dasselbe auf verschiedene Weise“ so lautet der Text auf dem Einband dieses 529 Seiten starken wissenschaftlichen Werks. Illustriert wird dieser Satz mit zwei nahezu identischen Zeichnungen: ein Junge vor einer Kirche und ein Junge vor einer Moschee. Dieser bebilderte Text stammt aus einem palästinensischen Schulbuch, nämlich: Staatsbürgerkunde für die 3. Klasse, Band 2, Seite 23

und wird hier zum „Aufmacher“ der Untersuchung über „Die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder“.

„In einem Land, in dem die Geschichte von Christentum, Islam und Judentum so eng miteinander verbunden ist, ist das Wissen um die andere Religion wichtig und die Achtung vor den Werten der anderen existenziell.

Deshalb gehen wir in Talitha Kumi aufeinander zu, stellen unsere Werte dar und fragen nach denen der anderen. Das ist für uns Verpflichtung, das ist für uns Programm. Wir wollen Modelle eines guten Miteinanders entwickeln und verwirklichen“, schreibt Schulleiter Dr. Dürr zum Projekt „Interreligiöser Dialog“ an dieser Schule.

Da drängt sich die Frage auf: Helfen diesem Vorhaben die offiziellen Schulbücher des Schulministeriums?

Und damit sind wir bei der gründlichen Arbeit von Dr. Reiss angelangt. Aber diese gibt nicht nur Auskunft für Insider in Palästina auf die eben gestellte Frage. Die Frage nach dem Inhalt von Schulbüchern in Palästina ist in den letzten Jahren ja vielfach kontrovers und interessenbezogen diskutiert worden. (Anm.: Häufig unter Bezugnahme auf Bücher, die zu keinem Zeitpunkt in palästinensischen Schulen eingeführt waren – dort gibt es je Fach nur ein offiziell genehmigtes Schulbuch, also keinen Markt für Schulbücher verschiedener Herausge-



ber). Darüber hinaus: Die Frage nach der Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder ist spätestens seit dem 11. September 2001 von ganz allgemeinem Interesse.

So sollte diese wissenschaftliche Analyse der Schulbücher – wie sie in dieser Untersuchung vorgenommen wurde – nicht nur bei den Experten und Insidern Beachtung finden, sondern eine breite Öffentlichkeit informieren. Dieses Buch gibt durch die Untersuchung von Dr. Reiss gründlich und breit Auskunft, vor allem über folgende Aspekte:

Im einleitenden Kapitel wird jeweils ein genereller Einblick in die Situation des „Christentums in Ägypten“ und ebenso in das „Christentum in Palästina“ gegeben (historischer Rückblick und aktuelle Situation).

Sodann folgt eine Darstellung über die „Entwicklung der Pädagogik“ und das „gegenwärtige Schulsystem“ in beiden Ländern.

Schließlich kommt der Autor hinsichtlich der „Darstellung des Christentums“ zu einer minutiösen Analyse der ägyptischen respektive palästinensischen Schulbücher in allen relevanten Fächern und allen Klassenstufen wie Islamischer Religionsunterricht, Sozialkunde bzw. Staatsbürgerkunde, Geschichte, Geografie, wobei er dreistufig verfährt: (1) Quan-

Klaus Hock / Johannes Lähmemann
Die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder

Wolfram Reiss
Band 1: Ägypten und Palästina.
Pädagogische Beiträge zur Kulturbegrenzung Bd. 21. EB-Verlag Hamburg-Schenefeld 2005. 529 Seiten.
29,00 Euro. ISBN: 3-936912-27-0.

tität der Darstellung des Christentums mit Prozentangabe, (2) Qualität der Darstellung des Christentums und (3) Evaluation.

Und das Ergebnis der 529 Seiten starken Untersuchung? Sehr verkürzt und vereinfacht kann festgehalten werden:

Die palästinensischen Lehrbücher kommen bedeutend besser weg als die ägyptischen, besser heißt: sie sind – bei einer nicht zu übersiehenden fächerübergreifenden islamischen Grundpositionierung – offener für die andere monotheistische Religion Christentum. Das Judentum wird überall fast zur Gänze ausgeklammert.

Bei den Lehrbüchern beider Länder gibt es bei der Behandlung des Christentums eine markante Diskrepanz zwischen den Lehrbüchern für den islamischen Religionsunterricht einerseits und den übrigen Fächern andererseits.

Dieser Sachverhalt gilt speziell für die Schulbücher in Palästina:

In den Büchern für die „Islamische Erziehung“ wird das Christentum quantitativ sehr dürftig und qualitativ fast ausschließlich inklusiv, d.h. aus islamischer Sicht (Jesus – ein Prophet) behandelt. Zudem ist „das Bild, das in den Islamischen Religionsbüchern entworfen wird, das einer konservativen islamischen Gesellschaft. Alle Frauen und alle Mädchen sind tief verschleiert und tragen Kleidung, die sie vollständig von Kopf bis Fuß verhüllen(...). Jungen und Mädchen, Männer und Frauen sieht man außer in der Familie nie nebeneinander sitzen (...). Es wird von getrennten Klassen von Mädchen und Jungen ausgegangen.“

Erheblich anders sieht es in den übrigen Fächern aus: Das Christentum

nimmt einen deutlich größeren Raum ein, z.B. bei der Darstellung der religiösen Stätten. Wichtiger ist aber, dass ein pluralistisches Gesellschaftsbild entworfen wird mit der „auf die Gegenwart und den Alltag ausgerichteten Erziehung zu Demokratie und Toleranz anderer Religionen und Kulturen in der Gesellschaft: (...) starke Betonung der Menschenrechte, der Gleichberechtigung und der Pluralität, die Erziehung zu Demokratie in Familie, Kommune und Staat.“

Fazit: Die Untersuchung entlastet Palästina weitgehend von den jahrelangen Angriffen gegen seine verbindlichen Schulbücher und gibt eine hoffnungsfrohe Perspektive auf die Entwicklung des immer noch im Aufbau befindlichen Schulwesens. Im zuletzt Gesagten liegt dabei allerdings ein – hoffentlich korrigierbarer – Wermutstropfen der Untersuchung: Diese fand nämlich zu einem Zeitpunkt statt, wo längst nicht alle palästinensischen Schulbücher publiziert waren; erst seit 2000 wurde ja ein eigenständiges palästinensisches Curriculum – beginnend mit den Klassen 1 und 6 und dann Jahr für Jahr sukzessive aufbauend – eingeführt. So bleibt abschließend zu hoffen, dass die Herausgeber und speziell der Länder-Autor für Palästina mit einer späteren Auflage aufwarten, nachdem alle Schulbücher bewertet werden konnten.

Wilhelm Goller

Hinweis:

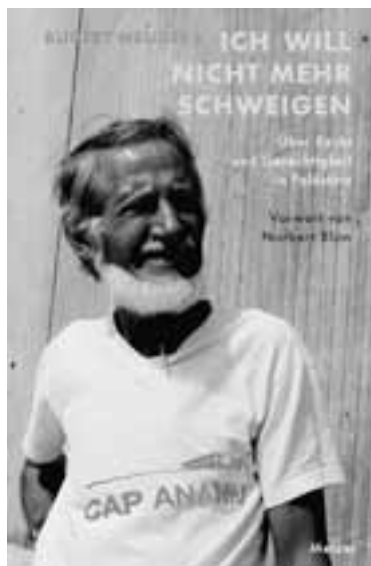
Ab Mai 2006 über die Geschäftsstelle erhältlich:
Die Anderen sind anders. Palästina und Deutschland im Vergleich. Ein Landeskunde-Reader für Neugierige.
Broschüre erstellt im Deutschunterricht in Talitha Kumi 2006. 12,50 EUR inkl. Versandkosten

Ich will nicht mehr schweigen

Über Recht und Gerechtigkeit in Palästina

Ein Schlüsselsatz dieses Buches steht auf Seite 131 und ist eine Erinnerung an Äußerungen Lew Kopelews: „Es gibt nicht die Juden, es gibt nicht die Palästinenser. Es gibt nur Völker, die in verschiedenen – unerträglichen oder erträglichen – Situationen leben.“

Rupert Neudeck, unermüdlich engagierter Streiter für das Leben von Menschen, die unter den politischen Verhältnissen leiden, Gründer von „Cap Anamur“ zur Nothilfe vietnamesischer Bootsflüchtlinge und den „Grünhelmen“, fuhr mehrere Male nach Israel und Palästina, um die Situation des Mauerbaus genau kennen



zu lernen. Seine Erfahrungen vor Ort hat er ins Gespräch gebracht mit Gedanken des großen Zionisten und Philosophen Martin Buber aus seinen Schriften, vor allem aus „Völker, Staaten und Zion“ (1917), „Israel und Palästina“ (1950), „Das dialogische Prinzip“ (1973) und „Ein Land und zwei Völker. Zur jüdisch-arabischen Frage“ (1983).

Dabei geht Neudeck selbst von drei Prinzipien aus, die für ihn unverrückbar gelten und die er auch im Gespräch mit Palästinensern immer wieder hervorhebt: das Existenzrecht Israels, die Gegnerschaft gegen Selbstmordattentate und die Kraft des zivilen Widerstands, weil Moral stärker ist als Waffen. Diese Prinzipien werden immer neu diskutiert und erörtert in Auseinandersetzung mit Ge-

Rupert Neudeck
**Ich will nicht mehr schweigen.
Über Recht und Gerechtigkeit in
Palästina**

Vorwort von Norbert Blüm,
Melzer-Verlag 2005. 240 Seiten.
19,95 Euro. ISBN 3-937389-73-3

sprächspartnern, mit Äußerungen Martin Bubers und mit konkreten Situationen während seiner Reisen durch Palästina und Israel.

Insbesondere den Bau der Mauer stellt Neudeck in Frage, da dieser nichts anderes ist als der Versuch, ein ganzes Volk einzuschließen, besonders klar empfunden und beschrieben bei den Besuchen in Kalkilia.

Ich selbst habe zum ersten Mal noch von der anderen Seite der Berliner Mauer aus dem Osten kommend Menschen in Palästina besucht mit dem fast tollkühnen Traum, dass einmal die Mauer in Berlin verschwinden würde. 15 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer treffe ich bei meinen Besuchen in Bethlehem auf die neu errichtete übergroße Mauer, die Menschen einschnürt, ihre Lebensgrundlage bedroht und den Israelis auf der anderen Seite doch keine Sicherheit geben kann. Ich gehöre zu den „Ossis“, von denen Neudeck hofft, dass sie diese Mauer für genau so unmenschlich halten wie die Mauer in Berlin, für genau so wenig zukunftsfruchtig und für politisch unerträglich.

Allerdings bleibt der Leser mit den vielen Gedanken, die zwischen Martin Buber und Rupert Neudeck hin und her gehen, auf sich selbst gestellt. Wie das Miteinander von Menschen, die durch Jahrzehnte Feinde geworden sind und nur noch von Vorurteilen übereinander bestimmt sind, zu einem auch nur ansatzweise möglichen „Ich und Du“ gelangen können, das politisch wirksam ist, wie eine „Politik der Wahrheit“ erreicht werden kann, die auch den Feind erreicht, ist mir auch nach der Lektüre des Buches nicht klar.

Trotzdem wünsche ich dem Buch aufmerksame Leserinnen und Leser, die nach der Wahrheit fragen, denn nach dem Vater des Chassidismus Baal Schem Tow „ist die Wahrheit immer im Exil. Sie muss wandern“ (Neudeck Seite 150), und sie muss mutig und entschieden immer wieder neu gesucht werden, auch im Gespräch mit anderen Menschen, Freunden, Feinden, Gegnern und Sympathisanten.

*Dr. Christoph Schuppan
Stellv. Vorsitzender des Jerusalemvereins*

Impressum:

IM LANDE DER BIBEL ist eine Zeitschrift zur Information über evangelische Arbeit im Nahen Osten für die Mitglieder des Jerusalemvereins und Freunde und Förderer der Arbeit.
IM LANDE DER BIBEL erscheint dreimal jährlich.

Herausgeber:

Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg im Zusammenwirken mit dem Jerusalemverein.
Georgenkirchstraße 69/70,
D-10249 Berlin,
Telefon (0 30) 2 43 44-192 / -195 / -196,
Telefax (0 30) 2 43 44-124
Internet: www.jerusalemverein.de
E-Mail:
nahost-jv@berliner-missionswerk.de
Vorsitzender des Jerusalemvereins:
Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit

Mitglieder des Redaktions- ausschusses:

Dr. Hans-Jürgen Abromeit,
Matthias Blümel, Hermann Kuntz,
Dr. Christoph Schuppan

Redaktion:

Dr. Almut Nothnagle (verantwortl.),
Susanne Voellmann, Heinz Odenthal
V.i.S.d.P.: Direktor Ekkehard Zipser
Artikel, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Fotos: Abromeit S. 13, Bandak S. 33,
37. Dürr S. 9, 43, 44, 45, 46, 47, 48.
Huse S. 5, 41. Identity Foundation
S. 24, 25. Krüger S. 15, 17, 18. Mushar-
bash S. 21. Reichel S. 1, 39. Zang S. 8,
10, 11, 16, 20.

Gesamtherstellung: studio.parise,
D-67346 Speyer

Konten des Jerusalemvereins im Berliner Missionswerk:

EDG Kiel
BLZ 210 602 37, Konto 777 820;
Bank für Sozialwirtschaft,
BLZ 100 205 00, Konto 31 297

Das Geheimnis des Tells

Eine archäologische Reise in den Orient

„Das Geheimnis des Tells – eine archäologische Reise in den Orient“ handelt von einer Reise zweier zehnjähriger und zwölfjähriger Kinder nach Israel, wo sie ihre Großeltern besuchen.

Der Großvater ist Archäologe und zeigt den beiden Kindern „seinen“ Tell. Neben landeskundlichen bietet das in Erzählform geschriebene Buch auch etliche archäologische und historische Informationen. Das Land und seine Geschichte werden mit den Augen der beiden Kinder entdeckt, mit denen man als Leser die Reise mitmacht.

Am Ende des Buches gibt es noch einige Sachinformationen und Worterklärungen sowie eine Vorlage für ein Brettspiel, das „Scherbenspiel“.

Spielfeld und verschiedene Ereigniskarten sind im Buch integriert und können herausgeschnitten und ggf.

auf Karton aufgeklebt werden. Damit eignet es sich auch, im Zusammenspiel mit anderen das im Buch gewonnene Wissen zu vertiefen und spielerisch weiteres zu erwerben.

Das Buch ist insbesondere für geschichtlich und archäologisch interessierte Jugendliche in Europa sehr geeignet, die „Reise in den Orient“ als Leser mitzumachen. Das für Kinder geschriebene Buch verpackt den sonst eher trockenen Geschichtsstoff in eine altersgerechte und ansprechende Form. Ein Einsatz des Buches im schulischen Bereich ist über die Besprechung einzelner Teile im Fachunterricht oder eine Buchvorstellung hinaus im Projektunterricht und in der Freiarbeit denkbar, wobei dem erzählerischen Teil des Buches dann noch einige methodische Aufarbeitungen beifügt werden müssten.

Ute Dürr



Dieter Vieweger, Claudia Voigt,
Friederike Rave

Das Geheimnis des Tells – Eine archäologische Reise in den Orient

Verlag Philipp von Zabern,
Mainz 2005. 80 Seiten. 19,90 Euro.
ISBN 3-8053-3519-9.

Christliche Religion in arabischen Schulbüchern

Nur eine Art Vorläuferreligion des Islam

Die beiden Autoren Wolfram Reiss und Rainer Bartsch analysieren die Darstellung des Christentums in arabischen Schulbüchern. Ihr Fazit: Der Begriff religiöser Toleranz spiele darin zwar eine wichtige Rolle, eine untergeordnete dagegen die christliche Glaubensgemeinschaft. Einzelheiten von Götz Nordbruch

Das palästinensische Bildungsministerium bietet einen einzigartigen Service. Auf seiner Website lassen sich alle Schulbücher, die in palästinensischen Schulen verwendet werden, im pdf-Format herunterladen (www.pcdc.edu.ps).

Mit diesem Angebot reagierte das Ministerium auf heftige Kritik, die in der jüngeren Vergangenheit an den Inhalten der palästinensischen Lehrpläne geäußert wurde.

Lehrpläne und Schulbücher stehen im Zentrum politischer Debatten - in Europa, aber nicht weniger im Nahen und Mittleren Osten. Sie erlauben einen Einblick in die herrschenden Wahrnehmungen und Deutungen innergesellschaftlicher, aber auch regionaler und internationaler Konflikte.

Eine jüngst veröffentlichte Studie zur "Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder" macht dies deutlich. Am Beispiel der Länder Ägypten, Palästina, Iran und der Türkei wurden in einem Gemeinschaftsprojekt der Universitäten Rostock und Erlangen-Nürnberg die jeweiligen Lehrinhalte über die Geschichte und Religion des Christentums analysiert.

Schulbücher als Schlüssel zum Dialog

Die Auseinandersetzung mit Schulbüchern, so heißt es im Vorwort der Studie, sei ein möglicher "Schlüssel für den internationalen pädagogischen und interreligiösen Dialog".

Bei allen Gemeinsamkeiten unterscheiden sich die untersuchten Länder nicht zuletzt hinsichtlich der in ihnen vorherrschenden staats- und gesellschaftsprägenden Ideologien. Unterschiede bestehen auch hinsichtlich der Geschichte der Beziehungen zum lokalen Christentum und vor allem zum christlichen Europa.

In den Ergebnissen der Untersuchung werden diese Unterschiede sichtbar. Während sich der Religionswissenschaftler und Pfarrer Dr. Wolfram Reiss im ersten Band der Studie den Schulbüchern Ägyptens und Palästinas widmet, untersucht der Turkologe und Islamwissenschaftler Patrick Bartsch im zweiten Band jene der Türkei und des Iran.

Trotz zahlreicher Hinweise auf die Rolle einheimischer christlicher Minderheiten, die in allen vier Ländern existieren, wird die Bedeutung dieser Bevölkerungsgruppen allein in den palästinensischen Schulbüchern ausdrücklich hervorgehoben.

Im Kampf um die palästinensische Nation erscheint deren Rolle nicht allein historisch, sondern ganz aktuell. In zahlreichen Illustrationen aus der Geschichte, aber vor allem auch aus dem heutigen Alltag, zeigen die Schulbücher Muslime und Christen, Moscheen und Kirchen symbolisch nebeneinander.

Der Stellenwert christlicher Minderheiten

Gerade im Vergleich zur Darstellung der christlichen Minderheiten in den ägyptischen Schulbüchern stechen diese Illustrationen ins Auge. Abgesehen von vereinzelten Passagen, in denen die Beteiligung der ägyptischen Christen im ägyptischen Unabhängigkeitskampf angedeutet wird, erscheint die Geschichte der ägyptischen Christen in den Büchern als eine vergangene.

Die Informationen dienen hier vor allem als Bestätigung einer islamischen Toleranz gegenüber anderen Religionen. Nicht weniger bedeutsam sind diese Ausführungen zum Christentum allerdings auch im Zusammenhang mit einem vermeintlich überhistorischen Konflikt mit den Juden, der in einigen ägyptischen Schulbüchern angedeutet wird.

Positive Bezüge auf die christliche Geschichte gehen in diesen Darstellungen auf Kosten der Juden. Die muslimisch-christliche Einheit sei, so wird suggeriert, schon aufgrund der Feindseligkeit der Juden erforderlich.

Der Begriff der religiösen Toleranz spielt in den ägyptischen, palästinensischen und türkischen Schulbüchern eine wichtige Rolle. Als Grundlage für einen interreligiösen Austausch gehört die Betonung der eigenen Toleranz in der Präsentation der eigenen Religion mittlerweile zur Selbstverständlichkeit.

Christentum als früher Ruf zum islamischen Glauben

Das Ausmaß und der Inhalt dieser Toleranz variiert dabei allerdings erheblich, was sich auch in den Schulbüchern abzeichnet. Während vor allem in den palästinensischen Sozialkundebüchern Toleranz im Sinne einer Gleichberechtigung und damit einer Akzeptanz von Unterschieden gelehrt wird, bestehen die ägyptischen Schulbücher auf einer islamischen Interpretation der christlichen Geschichte.

Akzeptiert ist zunächst nur das, was in den islamischen Quellen als christlich beschrieben wird. Das Christentum erscheint so zusammen mit dem Judentum lediglich als Vorläufer des Islam, die Botschaft Moses und Jesu als nichts anderes als ein früher Ruf zum islamischen Glauben.

Obleich solche Darstellungen oft als Beleg für einen besonderen Respekt gegenüber den monotheistischen Religionen angeführt werden, stellen sie eine solche Anerkennung letztlich gerade in Frage.

Die Annahme, "dass Christentum und Judentum ursprünglich mit dem Islam identisch waren und dass alle ihre Propheten nur die gleiche Botschaft hatten", könne, so Reiss, "dazu führen, dass die real existierenden Vertreter dieser Religionen, die dies nun einmal ganz anders sehen, als Verfälscher der reinen Lehre angesehen werden, deren Erkenntnis man für sich alleine beansprucht. [...] Die Folge ist Aberkennung statt Anerkennung, Enterbung statt Anknüpfung."

Mission und universeller Heilsanspruch

Auch ohne einen expliziten Missionierungsauftrag, wie er in den iranischen Schulbüchern notfalls auch mit den Mitteln des Jihads propagiert wird, stellt eine solche Sichtweise die Position der Christen - und Juden - in Frage.

Diese Sichtweise, die – darauf wird in der Studie ausdrücklich hingewiesen – nicht nur das Verhältnis des Islam zum Christentum und Judentum, sondern lange Zeit auch das christlich-jüdische Verhältnis prägte, stellt ein grundlegendes theologisches Problem dar, wird sie doch letztlich durch einen universalen Heilsanspruch nahe gelegt.

Dieser sei, so schreibt Bartsch, "in jeder Religion enthalten, jedoch ist es für ein gemeinsames Miteinander von Religionen eine unabdingbare Grundvoraussetzung, dass man den Andersgläubigen mit seinem Selbstverständnis ernst nimmt und ihm zugesteht, dass auch er für seine Religion Zeugnis ablegen und sie ungehindert praktizieren kann."

Angesichts der deutlichen Unterschiede in den Darstellungen des Christentums in den vier Ländern, die in der Studie herausgearbeitet werden, wird der mögliche Spielraum von Veränderungen sichtbar.

Gerade die neuen palästinensischen Schulbücher bestätigen die Möglichkeit, christliche Sichtweise zu berücksichtigen - wenngleich eine Berücksichtigung jüdischer Perspektiven auch hier noch undenkbar scheint.

Die ideologischen Prämissen, die gerade im Iran, aber in nicht unbedeutender Weise auch in Ägypten das Verhältnis zum Christentum bestimmen, machen dagegen die Grenzen möglicher Veränderungen deutlich.

Eine Veränderung der Schulbücher entsprechend der zahlreichen Verbesserungsvorschläge, die in der Studie formuliert werden, hätte insofern wohl nichts weniger als eine Veränderung des staatlichen Selbstverständnisses selbst zur Voraussetzung.

Götz Nordbruch

© Qantara.de 2006

Wolfram Reiss, Die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder. Teil 1: Ägypten und Palästina (Pädagogische Beiträge zur Kulturbegegnung, Band 21) EB-Verlag, Hamburg, 2005, 529 Seiten

Rainer Bartsch, Die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder. Teil 2: Türkei und Iran (Pädagogische Beiträge zur Kulturbegegnung, Band 22) EB-Verlag, Hamburg, 2005, 555 Seiten

Qantara.de